

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

267 (15.11.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Er scheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertagen ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenberechnung: Die 6 gepaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenaufnahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plagwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 267

Montag, den 15. November 1937

109. Jahrgang

Ungarn erwehrt sich des Judentums

Die Judenfrage in Ungarn wird weiter getrieben — Forderungen des ungarischen nationalen Studentenbundes
Ein notwendiger Kampf gegen die „Namensmagyarisierung“

Budapest, 14. Nov. Die Studentenfürher des größten ungarischen nationalen Studentenverbandes „Turul“ hielten in Eger eine Landesversammlung ab, auf der besonders zur Judenfrage wichtige Beschlüsse gefaßt wurden.

In der legitimistischen Frage warnte die Versammlung vor der Tätigkeit der legitimistischen Partei, da sie die ungarische Außenpolitik gefährde.

Der Turul-Verband beschloß für das kommende Jahr die Organisierung einer durchgreifenden kraftvollen Bewegung, die die Schaffung eines Gesetzes durchsetzen soll, das das Judentum als gesondert dastehende Klasse erklärt. Beide Häuser des Parlaments würden zum Anschluß an diese Bewegung aufgefordert. Darüber hinaus ruft der „Turul“ zum Kampfe gegen die Namensmagyarisierung der Juden auf und fordert eine gesetzliche Verfügung, solchen Personen, denen eine strafbare Handlung nachgewiesen wurde, den angenommenen ungarischen Namen zu entziehen.

Diesen Beschlüssen des Turul-Studentenverbandes mißt das Regime die größte Beachtung bei. Es sei nicht das erste Mal, da die von der ungarischen Universitätsjugend gefaßten Beschlüsse später eine entscheidende Rolle im Leben des ungarischen Volkes gespielt oder als Ausgangspunkt für nützliche Regierungsverordnungen gebient hätten. Der Wunsch der ungarischen Jugend, die für die Ehre des ungarischen Namens eintrete, sei in vollem Maße berechtigt. Unzählige Male habe der ungarische Mensch voll tiefster Beschämung in ersten ausländischen Blättern über Schandthaten dieses oder jenes „ungarischen“ Hochkapitlers oder über bestialische Mordthaten von jenen „ungarischen“ Kommunistenführern lesen müssen, die in feinerer Beziehungen zum wirklichen Ungarum ständen. Daher sei es auch durchaus verständlich, wenn die Nachkommen eines für das ungarische Vaterland gestorbenen Soldaten fremden Namens darauf verzichteten, sich einen ungarischen Namen zuzulegen, den sich der Kriegsdienstamt um einige Kreuzer habe kaufen können. Es sei also außerordentlich richtig, wenn die Jugend heute den Gedanken vertrete, daß dem ungarischen Namen die ihm gebührende Ehre zurückgegeben werden müsse. Der ungarische Name dürfe nicht mehr der Deckmantel für geheimnisvolle Literaten oder Volkswirtschaftler sein.

Brasilien's neue Politik

Mahnahmen zur Unterdrückung der bolschewistischen Wählerarbeit

Rio de Janeiro, 14. Nov. Der Ministerrat hat beschlossen, den Kampf gegen den Kommunismus energisch fortzusetzen. Der Justizminister ist mit der Ausarbeitung der Maßnahmen zur Unterdrückung der bolschewistischen Wählerarbeit beauftragt worden. Die erwartete Verordnung über die neue Kampfpolitik ist nunmehr veröffentlicht worden. Die Verantwortung für die Anleihen des bisherigen Kassenamtes wird vom Staat übernommen, der für ihre allmähliche Tilgung sorgen will.

Außenminister Brandao hat Vertretern der ausländischen Presse die Tragweite der neuen Verfassung erklärt. Er betonte dabei, daß ihre Verkündung durch die anwachsende Bedrohung Brasiliens durch den Kommunismus veranlaßt worden sei. Diese autoritäre Verfassung stelle die Grundlage für eine Erneuerung des Staates nach rein brasilianischen Grundgesetzen dar.

Japans unaufhaltsamer Vormarsch in China

Schanghai, 14. Nov. (Staatsdienst des DNB.) Am Samstag gelang es den Japanern, mit Unterstützung von Kreuzern, Zerstörern, Minenjägern und Zerstörern an der Mündung des Pailiao-Flusses in den Yangtze etwa 50 Kilometer oberhalb der Einmündung des Whangpu ungefähr zwei Divisionen zu landen. Das lebhafteste Abwehrfeuer der Chinesen auf die japanischen Truppentransporte vermochte das Landemansöver der Schiffe nicht zu verhindern. Gleichzeitig gelang es japanischen Motorbooten, südlich Schanghai eine Fahrinne sicherzustellen, und eine größere Anzahl von Minen wegzuräumen. Somit ist ein Nachschub von japanischen Truppen nach der Südfrent wieder möglich.

Die japanischen Truppen vor Sutschau.

Totio, 15. Nov. (Staatsdienst des DNB.) Die Totioter Presse meldet in Extrablättern, daß die japanischen Truppen die Stadt Tchangshu, 40 km nördlich von Sutschau, eingenommen haben. Die Truppen sind auch vom Osten her durch die Besetzung

Brasilien werde in der Außenpolitik an den bisherigen geopolitisch bedingten Leitfäden festhalten. Die „Kontinentalpolitik“ werde vor allem hinsichtlich der USA. beibehalten. Allgemein sei festzustellen, daß in den Beziehungen zu anderen Mächten der Grundsatz der Gleichberechtigung maßgebend sei. Auf die Einstellung des Schuldendienstes eingehend, erklärte der Ministerpräsident, daß die Regierung durch die allgemeine Lage und durch die Sorge um ihre Wirtschaft zu diesem Schritt gezwungen worden sei. Diese Maßnahme schließe jedoch nicht aus, daß diese Frage im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten neu geregelt werde. Sie bedeute auch nicht eine einseitige Behandlung der Gläubiger.

Von Moskau in Szene gesetzt!

Sekstapagne Pariser Blätter gegen Polen

Warschau, 13. Nov. Die polnische Telegraphen-Agentur macht in einer Pariser Meldung darauf aufmerksam, daß die dortigen Blätter „Humanité“, „Populaire“, „Odeur“, „Deuore“, „Echo de Paris“ und andere in Aufsätzen über die außenpolitische Lage wie auf ein einheitliches Kommando gegen Polen Stellung nehmen. Unter anderem werde behauptet, daß ein „Staatsstreich“ unmittelbar bevorstehe. Die Argumente und die Stilisierung in diesen Aufsätzen zeigten, daß sie von einer gleichen Stelle veranlaßt worden seien. In einer Londoner Meldung macht die polnische Telegraphen-Agentur darauf aufmerksam, daß sich verschiedene englische Blätter von dem Feldzug der Pariser Presse beeinflussen ließen. Unter anderem hätten „News

Chronicle“ und „Daily Worker“ die Alarmmeldungen über Polen übernommen. Aus Besprechungen, die der Londoner Vertreter der polnischen Telegraphen-Agentur mit dortigen politischen Kreisen geführt habe, gehe hervor, daß dieser ungewöhnliche Feldzug der Pariser Blätter sowjetrussischen Inspirationsquellen zuzuschreiben sei. Die Tatsache, daß der französische Außenminister diesmal seine Besuchsreise nicht nach Moskau ausdehnen beabsichtige, habe in diplomatischen Kreisen der Sowjetunion eine lebhaftige Unruhe erzeugt, die dann in diesem ungewöhnlichen Pressefeldzug in Erscheinung getreten sei.

Unruhiges Wochenende in Jerusalem

Sieben Tote und viele Verletzte

Jerusalem, 14. Nov. Am Samstag kam es in Jerusalem erneut zu schweren Zusammenstößen zwischen Juden und Arabern, wobei vier Araber und ein Jude getötet und fünf Araber und fünf Juden verletzt wurden. Sonntag früh setzten sich die Unruhen auf den Straßen fort. Gruppen von Juden und Arabern beschossen sich gegenseitig. Auch wurden Bomben auf Autobusse geworfen. Diese neuen Zusammenstöße forderten zwei Tote und zehn Verwundete. Täter konnten bisher noch nicht ermittelt werden. Die bisherigen behördlichen Maßnahmen sind offenbar weiterhin unzureichend. In den gefährdeten Stadtteilen mußten die Autobusse umgeleitet werden. Da die Unsicherheit im Straßenverkehr wächst, ist der Schulbesuch der Kinder unmöglich gemacht.

Die Berliner Reise des Lord Halifax

London, 14. Nov. Nach einer Besprechung zwischen Ministerpräsident Chamberlain, Eden und Lord Halifax wurde, so schreibt der diplomatische Korrespondent von „Press Association“ beschlossen, daß Halifax am Mittwoch nach Berlin reisen soll. Die drei Minister hätten alle Einzelheiten der Halifax-Reise erörtert. Man nehme an, so schreibt der diplomatische Korrespondent weiter, daß auch die Möglichkeit einer Verschiebung der Reise erörtert worden sei, wie sie in der Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz angedeutet worden sei. Eden lehre morgen nicht nach Brüssel zurück. Wann er fahre, stehe zunächst noch nicht fest. Es wird schließlich bemerkt, daß der König von Belgien für die internationale Politik wichtige Besprechungen führen wolle und daß England in Spanien und im Fernen Osten zwecks Friedensschlusses intervenieren wolle.

Berufsverbrecher ausgebrochen. — Bei der Flucht Gefängnisbeamten ermordet.

Mühlheim-Ruhr, 14. Nov. Am Sonntagabend ist der in Duisburg und Mühlheim als Berufsverbrecher bekannte Bernhard Karlipp aus dem Amtsgerichtsgefängnis Mühlheim ausgebrochen, nachdem er zuvor einen Gefängnisbeamten ermordet hatte. Bernhard Karlipp ist zu Korbach am 7. 8. 1909 geboren. Beim Ausbruch trug er einen dunkelgrünen Anzug, dessen Jackett an der linken Brust und linken Seite auffallend geflickt ist. Weiter trug er schwarze Halbschuhe. Karlipp ist 1,76 m groß, bartlos, hat blondes, nach hinten gekämmtes Haar, ist kräftig, hat blaue Augen, zurzeit ist sein Gesicht auffallend blaß. Alle

Volksgenossen werden gebeten, an der Ermittlung des ausgebrochenen Mörders tatkräftig mitzuwirken. Hohe Belohnung steht in Aussicht. Zweedienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei Mühlheim (Ruhr) und jede nächste Polizeidienststelle entgegen.

Berühmter jüdischer Mädchenhändler in Warschau verhaftet

Warschau, 15. Nov. In Warschau gelang der Polizei gestern die Verhaftung eines von der Polizei verschiedener Länder gesuchten berühmten jüdischen Mädchenhändlers Aron Morduchowicz. Es konnte ihm u. a. nachgewiesen werden, daß er sich vor einigen Monaten unter falschem Namen mit einer Warschauer Musiklehrerin verheiratet hatte, die er dann in Buenos Aires verkauft hat. Eine Freundin der nach Buenos Aires verschleppten Lehrerin hatte ihn auf der Straße erkannt und seine Verhaftung veranlaßt.

Unwetter an der Atlantikküste. — Beträchtliche Schäden durch Hochwasser.

New York, 15. Nov. Schwere Regenfälle und Stürme haben Samstag die Küste des Atlantik von Südkarolina bis Maine verheert. Der Sachschaden, der durch die Ueberschwemmungen verursacht ist, ist sehr beträchtlich. Zahlreiche Ortschaften von Maryland sind infolge des Hochwassers überflutet.

Griechischer Dampfer gesunken. Der griechische Dampfer „Tzinyhandris“, der mit einer Schrottladung nach Rotterdam unterwegs war, ist in der Nähe des Feuereschiffes „Diamond Shoals“ untergegangen. Von der 29köpfigen Besatzung konnten bisher nur sechs Mann gerettet werden.

14 Vermißte der „Tzinyhandris“ geborgen.

Norfolk, 15. Nov. Die Suche nach den Vermißten des griechischen Frachtdampfers „Tzinyhandris“ ist mit Erfolg fortgesetzt worden. Küstenwachtschiffe konnten 14 Besatzungsmitglieder des Dampfers auf einem treibenden Rettungsboot an Bord nehmen. Ebenso wurden drei Leichen geborgen. Von der 29köpfigen Mannschaft des Dampfers, der Samstag früh im Sturm bei Cap Hatteras unterging, sind insgesamt 9 Mann ums Leben gekommen.

Die Hochschule für Politik eine Anstalt des Reiches. Durch Erlass des Führers und Reichkanzlers ist die Hochschule für Politik als Anstalt des Reiches errichtet worden. Der Erlass bestimmt, daß der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda die Aufsicht über die Hochschule führt und ihr die neuen Satzungen verleiht.

Kabinettsbildung in Rumänien. Der Parteiführer der Nationalgarantisten Ion Mihalache wurde vom König erneut beauftragt, die Neubildung der Regierung zu versuchen. Der König hat zur Bedingung gestellt, daß Mihalache sich die Mitarbeit Vaida-Voevodis („Rumänische Front“) sichert.

Bergeffene Erkenntnisse

Wie England 1919 über den Bolschewismus dachte — Aktuelle Erinnerung an ein englisches Weißbuch — „Die Zivilisation der ganzen Welt bedroht“

NSK. Das Dreierabkommen Berlin—Rom—Tokio hat ganz unndigerweise demokratischen Staub aufgewirbelt. Wenn z. B. die Polizeibehörden der ganzen Welt internationale Vereinbarungen über die Zusammenarbeit zur Bekämpfung der Verbrecher treffen — wie das wiederholt und immer enger der Fall gewesen ist — dann hat doch auch außer den betroffenen Verbrechen noch niemals einer aufgeheult, sondern die ganze Welt fand das in allerhöchster Ordnung! Nichts anderes aber ist geschehen, als daß drei Länder einen Abwehring um eine politische Verbrecherzentrale gelegt haben. Wenn Moskau mit seinem diplomatischen Protestschritt in Rom gegen ein Abkommen wider die Komintern sich selbst von neuem als die diplomatische Vertretung der verbrecherischen Komintern entlarvt hat, wenn Moskau damit erneut von sich aus bestätigt hat, daß Komintern und Krewl doch und tatsächlich eins sind, dann ist damit nur die uralte Erfahrung bestätigt, daß selbst der gerissenste Verbrecher — auch der politische — einen verhängnisvollen Fehler macht, der ihn völlig entlarvt.

Der Anspruch übrigens, die Komintern und überhaupt Moskau sehr zeitig als Verbrecherorganisation erident und angeprangert zu haben, kommt übrigens, so festlich das heute klingt, weit auf diesen Ruhm so gar kein Wert gelegt wird. England zu. In dieser Entlarzung war aber auch Holland beteiligt. Vielen anderen europäischen Mächten voraus, haben diese beiden Länder durch ihre diplomatischen Vertretungen das unbestreitbare Verdienst, Moskau, d. h. den Krewl, nicht nur als Verbrecherorganisation, sondern sogar als jüdische Verbrecherorganisation erkannt zu haben! Und zwar schon vor — 18 Jahren! Die Welt hat ein verteuft kurzes geschichtliches Erinnerungsvormögen, und daß das in England besonders stark ausgeprägt ist, hat jüngsthin sogar Premierminister Chamberlain öffentlich zugestanden.

Gegenüber mancher erregter Stimmen der Welt im allgemeinen und der westlichen Demokratien im besonderen über eine Abwehraktion gegen politisches Verbrechen ist es daher sehr wohl dienlich, einmal an das englische Weißbuch über den Bolschewismus vom Jahre 1919 zu erinnern! Die darin wiedergelegten Dokumente sind so klar, daß sie auch nach 18 Jahren keiner Ergänzung bedürfen. Die damals „auf Befehl Sr. Majestät dem Parlament vorgelegten Dokumente“ sind noch heute — nach 18 Jahren, in denen sich das Gesicht des Bolschewismus höchstens nur dahin wandelte, daß seine ganze Geschicklichkeit für die Welt auf den ersten Blick erkennbar ist — eine klare Rechtfertigung für das Abwehrabkommen, denn es findet sich darin eine ganze Reihe wahrhafter Offenbarungen über Charakter und Wesen der Sowjetregierung. Für den Fall, daß dies Weißbuch nicht so schnell zur Hand sein sollte, ein paar Auschnitte daraus:

Sir M. Findlay an Mr. Balfour, Telegramm aus Christiania, vom September 1918:

„Folgend Bericht des niederländischen Gesandten in Petersburg vom 6. September über die Lage in Russland, insbesondere über die Lage der britischen Untertanen und Interessen, die dem Schutze des Gesandten unterstellt sind.“

„In Moskau hatte ich mehrfach Unterredungen mit Tschitscherin und Karachan. Die gesamte Sowjetregierung ist auf das Niveau einer Verbrecherorganisation hinabgesunken.“

Die Gefahr ist nun so groß, daß ich pflichtgemäß die Aufmerksamkeit der Britischen wie aller Regierungen (!) auf die Tatsache hinlenken möchte, daß, wenn nicht unverzüglich dem Bolschewismus in Russland eine Ende bereitet wird, die Zivilisation der ganzen Welt bedroht ist! Ich glaube, daß die sofortige Unterdrückung des Bolschewismus von allergrößter Wichtigkeit für die Welt ist!

Falls der Bolschewismus nicht im Keime erstickt werden sollte, wird er zwangsläufig in dieser oder jener Form sich über Europa verbreiten, da er von Juden organisiert und finanziert wird, die an keine Nation gebunden sind, und deren einzige Aufgabe darin besteht, die bestehende Ordnung der Dinge zu ihrem eigenen Vorteil zu zerstören...!

Die einzige Möglichkeit zur Abwendung dieser Gefahr wäre eine gemeinsame Aktion aller Mächte...“

Vor 18 Jahren also schon die von England übernommene diplomatische Erkenntnis eines Holländers, daß der Bol-

Gescheiterte Ostasien-Konferenz

Brüssel ohne Entschlüsse — heute Montag neue Verhandlungen

Brüssel, 14. Nov. In der Sitzung der Neunmächtekonferenz nahm der französische Außenminister Delbos das Wort. Er entwickelte zunächst allgemeine und bereits bekannte Argumente französischer Außenpolitik, um am Schluß festzustellen, daß mit dem Appell an Japan kein anderer Wunsch verbunden gewesen sei, als den beiden Mächten zu helfen, durch eine glückliche und wirksame Verständigung den zwischen ihnen bestehenden Konflikt beizulegen. In ähnlichem Sinne sprach auch der englische Außenminister Eden, der im übrigen auf die besonderen Interessen Englands in Ostasien hinwies und erklärte, er könne der Auffassung nicht zustimmen, daß der Konflikt allein China und Japan angehe. Die britische Regierung könne keine anderen Grundsätze als den des internationalen Rechtes anerkennen. Moran Davis, der Führer der amerikanischen Delegation, vertrat in seiner Rede ähnliche Gedanken wie Delbos und Eden. Er sprach schließlich die Hoffnung aus, daß Japan doch noch an dem Werte der Konferenz mitarbeite.

Zum Schluß der nichtöffentlichen Sitzung sprach der italienische Delegierte Graf Ugo d'Adda Marecotti. Er erklärte, daß er mit verschiedenen der heute betonten Grundsätze einverstanden sei, insbesondere der Notwendigkeit, den Frieden auf-

rechtzuerhalten bzw. wieder herzustellen. Aber seine Vertreter hätten auch Dinge vorgebracht, die über den Auftrag der Konferenz hinausgingen. Er fragte die Konferenz, was noch zu tun übrig bleibe. China verlangte von den Vertretern des Neunmächtepaktes materielle Hilfe, um seinen Widerstand fortsetzen zu können.

Die Ostasienkonferenz hat sich nach zweieinhalbstündiger Beratung auf Montag verlagert, um die Aussprache über den Entwurf einer gemeinsamen Erklärung fortzusetzen. Eine Einigung konnte noch nicht erzielt werden. Auch müssen mehrere Delegierte zunächst ihre Regierung befragen.

In der Nachmittagsitzung schlug der italienische Delegierte vor, von der japanischen Regierung Klärung darüber zu verlangen, was sie unter dem „Beitrag der Mächte zur Stabilität in Ostasien“ verhehe. Dieser Vorschlag wurde von den Vertretern Kanadas, Großbritanniens, Frankreichs und der Vereinigten Staaten bekämpft, indem der Präsident schließlich feststellte, die Konferenz habe offenbar keine Neigung, auf den italienischen Vorschlag einzugehen. Die Konferenz werde sich am Montag auf alle Fälle vertagen, doch sei noch unbestimmt, auf wie lange.

schewismus den Untergang Europas bedeuten müsse, wenn nicht von allen Mächten eingeschritten werde. Vielleicht darf man daran erinnern, daß in den „westlichen Demokratien“ damals sogar der Plan eines „Kreuzzuges gegen Moskau“ ausgetrommelt wurde. Es wurde also sogar an eine bewaffnete Intervention, an eine „Einnischung“ in allerhöchster Form in innerrussische Verhältnisse gedacht; das bezog sich auch das Telegramm des holländischen Diplomaten und seine Aufnahme in das Weißbuch für das englische Parlament! Und heute möchte man sich entrichten, daß drei Länder den Wall gegen eine Seuche aufrichten, die ganz Europa, die ganze Welt bedroht.

Hören wir aber weiter, was der englische Botschafter Sir M. Findlay, diesmal ganz aus eigener Ueberzeugung, seinem Minister des Auswärtigen, Mr. Balfour, schon am 27. November 1918, in einem Telegramm aus Archangelsk zu sagen hatte:

„Nach meiner festen Ueberzeugung kann durch Verhandlungen mit den Bolschewiken nichts gewonnen werden...! Immer wieder haben sie sich als aller Strupfelbar erwiesen. Sollte es unmöglich sein, sie für ihre Verbrechen zu strafen und die Welt durch Gewalt von ihnen zu befreien, so besteht nur noch die andere Möglichkeit, die sich mit Selbstachtung vereinbaren läßt, darin, daß man die Bolschewiken behandelt wie Parasiten!“

Ein englischer Botschafter also redete vor 18 Jahren im Kampf gegen den Bolschewismus der Gewalt das Wort! Englands Botschafter wollte die strupelhaften Verbrecher niedergerungen, die Welt von ihnen befreit wissen; wenn das nicht gehe, sollten sie wie der Auswurf der Menschheit behandelt werden! Wohl gemerkt, das richtete sich damals gegen den — Krewl, die Sowjetregierung selbst! So war England damals gegen den Bolschewismus als Bedrohung der europäischen Kultur eingestellt.

Das Abkommen Berlin—Rom—Tokio richtet sich gegen die Komintern, die internationale Verbrecherorganisation. Es ist nur ein Mittel gegen die Ausbreitung bolschewistischer Ideen. Warum da loutel Aufhebens? Nachdem doch das englische Weißbuch die Gefährdung der Welt durch den Bolschewismus vor genau 18 Jahren verkündet hat!?

F. R.

„Mussolini erlebt Deutschland“. Im Verlag Heinrich Hoffmann, München, erschien ein neues Werk des Reichsbildberichterstatters der NSDAP, Heinrich Hoffmann, „Mussolini erlebt Deutschland“, das mit ausgezeichneten Bildern eine schmerzliche Reportage über den Besuch des italienischen Regierungschefs und seine Begegnung mit dem Führer des deutschen Volkes gibt. Den Text schrieb der Pressechef der NSDAP, Dr. Dietrich.

Nachricht Tatarescus. In der Begegnung des rumänischen Königs mit Ministerpräsident Tatarescu am Sonntag nahm König Carol den Rücktritt des Kabinetts Tatarescu an und betraute ihn gleichzeitig mit der Neubildung der Regierung, nachdem Michalada den Auftrag zurückgegeben hatte.

Große Parteitagung in Sonthofen

Die führenden Männer der Partei werden sprechen

Berlin, 14. Nov. Wie die NSK. meldet, sind alle Reichsleiter und Gauamtsleiter der NSDAP, vom 15. bis 24. November zu einer großen Tagung auf der Ordensburg Sonthofen verlammt. Die vernahtwortlichen Männer des obersten Führerkorps der Bewegung, die Reichsleiter der Partei und leitenden Persönlichkeiten der Gliederungen werden auf dieser für die Arbeit und den Einzug der NSDAP. bedeutungsvollen Tagung das Wort ergreifen.

Mit dieser Tagung wird gleichzeitig die Ordensburg Sonthofen, deren endgültiger Ausbau erst in zwei Jahren vollendet sein wird, erstmalig mit allen inzwischen fertiggestellten Teilen der großartigen Anlage in Dienst gestellt. Während bisher nur in einem Baulomplex die Adolf-Hitler-Schule an der Arbeit ist, werden die rund 1500 Teilnehmer der Tagung als erste die Burg beziehen. Zum ersten Male ist es dabei möglich, die Kreisleiter und Gauamtsleiter gemeinsam zu erfassen, während diese Tagungen bisher für Kreisleiter und Gauamtsleiter getrennt, teils auf Burg Bogenslang, teils auf der Ordensburg Crössingen, durchgeführt wurden.



Generalfeldmarschall von Madenien im Berliner Zeughaus. Die Gesellschaft für Heereskunde beginnt im Berliner Zeughaus ihren 40. Jahrestag. Unter den Ehrengästen war auch Generalfeldmarschall von Madenien erschienen. Hier sieht man ihn, wie er unter der Führung des Direktors des Zeughauses Admirals Lorenz (rechts hinter ihm) eine Darstellung der Eroberung der Insel Osebi beäugt. (Echel Bilderdienst-M.)



Die Fortsetzung

Bernhard Roansen redete sich das alles ein. Aber die Neue und auch eine ehrliche Liebe zu Margot ließen sich nicht abschütteln. Zulezt rannte er im Zimmer hin und her, das Schicksal verwünschend. Aber hätte er denn Margot treu sein können? Nein!

Ganz ehrlich gab er sich die Antwort auf diese Frage. Er kannte die Treue nicht. Würde sie niemals kennen. Und darum war es für ein weidherziges Geschöpfchen wie Margot eben doch das Beste, wenn sie gar nicht erst seine Frau wurde.

Sertha war kühl, oberflächlich, pufschichtig. Die würde niemals vermissen.

Aber sie liebte ihn doch? Hatte der Vater nicht so gesagt? Gott, was man so im allgemeinen Liebe nennen mochte. Er gefiel ihr eben, Sie wollte ihn zum Manne haben. Und weil sie ihn haben wollte, würde ihr dieser Wunsch auch erfüllt. Wie ihr in ihrem Leben bisher wahrscheinlich jeder Wunsch stets erfüllt worden war.

Nun, sie würde es lernen müssen, daß in Zukunft manche Wünsche unerfüllt bleiben würden. Denn wenn sie etwa im Lorenzischen Hause glaubte, daß er nun ihren dankbaren Sklaven abgab, dann irrten sie sich gewaltig, die guten Herrschaften.

Margot! Es half alles nichts, er mußte mit ihr sprechen. Freilich, der gestrige Abend! Da hatte er ihr ewig

Viene und Treue geschworen. Aber was verspricht denn ein Mann nicht alles, wenn er ein süßes junges Geschöpf betören will! Und — ja, eine anständige Abfindung sollte sie auch haben. Ganz selbstverständlich war das. Papa würde da sicherlich nobel sein, wenn auf der andern Seite dafür alles nach Wunsch ging.

Bernhard Roansen stand jetzt am Fenster. Blicke auf die Straße hinunter, wo elegante Wagen vorbeifuhren. Eben jetzt kam Baron Pantenschläger vorbei, war im Abendrot und nicht freundlich herauf. Und neben ihm sah Via Werr, die schöne Opernsängerin. Sie winkte und nickte auch.

Bernhard Roansen dachte: „Das alles aufgeben, um eines kleinen Mädchens willen? Niemals! Und eigentlich kommt die Sache mit Sertha Lorenz ganz gelegen. Jetzt habe ich einen triftigen Grund. Und gleich braucht Margot es ja auch noch nicht zu erfahren. Noch sind diese Stunden mit ihr zusammen viel zu köstlich, als daß ich sie jetzt schon entbehren könnte.“

Es klopfte. „Herein!“

Frank Roansen, Oberleutnant zur See, trat über die Schwelle. Groß, dunkel, mit großen, grauen Augen in dem schmalen, braunen Gesicht.

„Du? Ja, Bruderherz, ich denke, die Reise ist schon angetreten?“

„Admiralsbefehl! Wir bleiben noch eine Woche. Guten Tag zunächst. Ich wollte dich abholen. Ich Café Werther. Letten und von Heldberg sind auch da.“

„Ja, das ist sehr nett von dir. Ein paar Stunden hab' ich Zeit. Am Abend bin ich leider verabredet.“

„Ich will dich nicht hören. Ich denke aber, daß du mit den beiden Herren, die mich erwarten, noch etwas zu regeln hast.“

„Ach, richtig! Wann läßtst du denn nicht in irgend-einer solchen Angelegenheit zu mir. Weißt du, es ist unangenehm, immer einen Beobachter hinter sich zu haben.“

„Das ist ganz gleich, ob du das unangenehm empfindest oder nicht. Jedenfalls läßtst du die Angelegenheit regeln.“

„Da muß ich aber erst mit Papa sprechen.“

„Vater hat Sorgen genug. Ich wundere mich, daß du es fertigbringst, ihm immer wieder mit deinen Geldangelegenheiten zu kommen.“

„Frank, ich werde mich nächste Woche mit Sertha Lorenz verloben. Damit dürfte meine Abhängigkeit von euch nun endlich erledigt sein.“

„Eine Geldheirat also. Nun, Menschen wie du greifen schließlich immer nach diesem letzten Rettungsanker. Das wundert mich auch weiter nicht. Mir tut Sertha leid, weil sie nicht einsehen will, daß man ihr diesen einen Wunsch in ihrem Leben unerfüllt lassen mußte.“

„Ach, du bist ja glänzend orientiert, lieber Bruder. Na, das stört mich weiter nicht. Damit du aber nicht denkst, daß ich allein unsere Firma runtert habe, so will ich dir verraten, daß Papa leßtbin am Spieltisch an einem einzigen Abend vierundzwanzigttausend Mark verlor. An den Holländer Dremolen.“

Frank Roansen antwortete nicht. Er wollte den Bruder nicht merken lassen, was er bei dieser Nachricht empfand. Denn das hatte er nicht gewagt. Hatte es nicht abzuwehren können. Nun stand vor ihm die ganze nackte Wahrheit und grinste ihn an. So also sah es in seinem Vaterhaus aus. Wie furchtbar das war! Daß es mit der alten Firma seit einigen Jahren schlecht stand, das hatte er gewußt. Und aus diesem Grunde hatte er auch nie einen Pfennig Zufuß vom Vater angenommen, sondern hatte sich mit seinem Gehalt eingerichtet. Er war nun doppelt froh, daß er jeder Geldangelegenheit im Hause seines Vaters fernblieb. Aber wilder Zorn durchtobte ihn, wenn er bedachte, daß der Vater und mit ihm Bernhard das Geld am Spieltisch durchgebracht hatten.

Er dachte an die Mutter. An die tolle, seine Frau. Jetzt wußte er auch, warum die Mutter oft weinte. Jetzt verstand er alles. Die Eltern hatten ja gar keine gute Ehe geführt, wie er immer geglaubt hatte, sondern die Mutter hatte gelitten. Still für sich, hatte nach außen hin den Schein gewahrt.

(Fortsetzung folgt.)